

Die Heimat

KREFELDER JAHRBUCH



Zeitschrift für
niederrheinische
Kultur- und
Heimatkpflege

Sonderdruck

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde
in Krefeld

Redaktion
Dr. Julia Obladen-Kauder

Jahrgang 96
Oktober 2025
ISSN 0342-5185
ISBN 978-3-00-084208-5

Der Verein für Heimatkunde wurde im Jahre 1918 gegründet und besteht seitdem ohne Unterbrechung fort. Seine Anschrift lautet: Verein für Heimatkunde in Krefeld e.V., c/o Stadtarchiv, Girmesgath 120, 47803 Krefeld, info@heimat-krefeld.de.

Der satzungsgemäß **gewählte Vereinsvorstand** setzt sich zusammen aus **1. und 2. Vorsitz:** Jörg Enger und Michael Spatz, vorsitz@heimat-krefeld.de, **Finanzen:** Martina Dors, finanzen@heimat-krefeld.de und **Kommunikation:** Carina Thomaßen, kommunikation@heimat-krefeld.de.

Als **Beisitzende** wurden gewählt: Joachim Watzlawik und Birgit Schmitz, beisitz@heimat-krefeld.de.

Ansprechpartnerinnen im Bereich **Social Media** sind: Jule Dienstühler und Steffi Schmidt, media@heimat-krefeld.de.

Dem **Vereinsrat** gehören neben dem Vorstand an: Die Redaktion der Vereinszeitschrift „Die Heimat“, Dr. Julia Obladen-Kauder, redaktion@heimat-krefeld.de, die gewählten Mitglieder: Martin R. Becker und Anke Drießen-Seeger, vereinsrat@heimat-krefeld.de, sowie satzungsgemäß die Leitungen des Kulturdezernats der Stadt Krefeld, des Kulturbüros, des Stadtarchivs und die Direktion des Archäologischen Museums Burg Linn.

Im Jahres-Mitgliederbeitrag von aktuell 25 Euro ist der Bezug des Krefelder Jahrbuchs „Die Heimat“ enthalten, das seit 1921 vom Verein für Heimatkunde herausgegeben wird. Sie sind Mitglied, haben den Jahresbeitrag entrichtet und möchten auf der Vereins-Website zusätzlich auf **digitalisierte Bände** (Jahrgang 1-90) von „Die Heimat“ zugreifen? Dann wenden Sie sich bitte in einer E-Mail an den Vereinsrat Martin R. Becker, becker@heimat-krefeld.de, der Ihnen zeitnah einen Benutzernamen und ein Passwort zu-

senden wird. Näheres hierzu finden Sie in: Die Heimat, Jahrgang 95, Seite 300-302; Krefeld 2024 und auf unserer Website: <https://heimat-krefeld.de/>.

Der Verein ist gemeinnützig und steuerbegünstigt. Spenden sind herzlich willkommen und steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden von den Finanzämtern erst ab 300 Euro verlangt und darunter durch den Verein nicht ausgestellt.

„Die Heimat“ erscheint zum Ende des Jahres. Für Nicht-Mitglieder sind die Bände im lokalen Buchhandel oder im Stadtarchiv Krefeld zum Buchhandelspreis von aktuell 27,50 Euro zu beziehen.

Die Autorinnen und Autoren vertreten ihre Beiträge inhaltlich und unter Beachtung der Urheber- und Verwertungsrechte der verwendeten Abbildungen selbst. Ein Nachdruck des Artikels ist ausschließlich mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Absprachen zu neuen Beiträgen werden bitte mit der Redaktion (Dr. Julia Obladen-Kauder, redaktion@heimat-krefeld.de) bis zum 28. Februar des laufenden Jahres getroffen.

Die Anzeigenverwaltung liegt in den Händen der Firma van Acken Druckerei & Verlag GmbH (Adresse siehe oben).

Gefördert durch:



Pierre Magnol und die Königin des Frühlings

von Pierre Sommet unter Mitwirkung von Moritz Sommet

„Bäume sind Gedichte, die die Erde an den Himmel schreibt“

Kahlil Gibran

Eine blühende Tulpen-Magnolie – wie der hochgewachsene Magnolienbaum ganz in der Nähe der altherwürdigen Klausur im Stadtteil Hüls (Abb. 1) – oder eine duftende Stern-Magnolie zählen mit der Kamelie zum Schönsten, was die Pflanzenwelt im Frühling zu bieten hat. Augenweiden und – nach dem langen grauen Winter – Balsam für die Seele. Leider ist die Anmut der weißen, zartrosa bis dunkelpurpurroten Blüten der Magnolie äußerst flüchtig. Nach

meist kurzer Zeit ist das verschwenderische Blütenfeuerwerk vorbei. Ein einziges Mal Spätfrost und die entfaltete Pracht ist unwiderruflich verloren.

Friedhöfe sind Orte der Erinnerungskultur. Jedes Jahr Ende März berührt mich ein dreiwöchiges Naturschauspiel auf dem Hülser Friedhof. Um 84 verwiterte Kriegsgräber bilden beidseitig die Sternmagnolien eine Art Ehrengarde (Abb. 2). Die Bäume vergießen ihre sternförmigen weißen Tränenblüten, eine Hommage¹ an die Hülser Kriegsopfer aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Nie wieder

Krieg! Den eindringlichen und leider stets vergeblichen Aufruf von Käthe Kollwitz aus dem Jahr 1924 wiederholen die Sternmagnolien. Verblüht, bleiben die mittelgroßen, fast kerzengeraden Bäume winterharte, grüne Wachposten. *Grün* die Farbe der Hoffnung, *weiß* die der Unschuld. Und jedes Jahr Ende März kommt mir der Namensgeber der Magnolien, mein verkannter Landsmann Pierre Magnol, in den Sinn.

Am 8. Juni 1638 erblickte er in der südfranzösischen Stadt Montpellier das Licht der Welt (Abb. 3). Zu jenem Zeitpunkt war diese Stadt eine Bastion des Protestantismus



Abb. 1: Blühende Tulpen-Magnolie

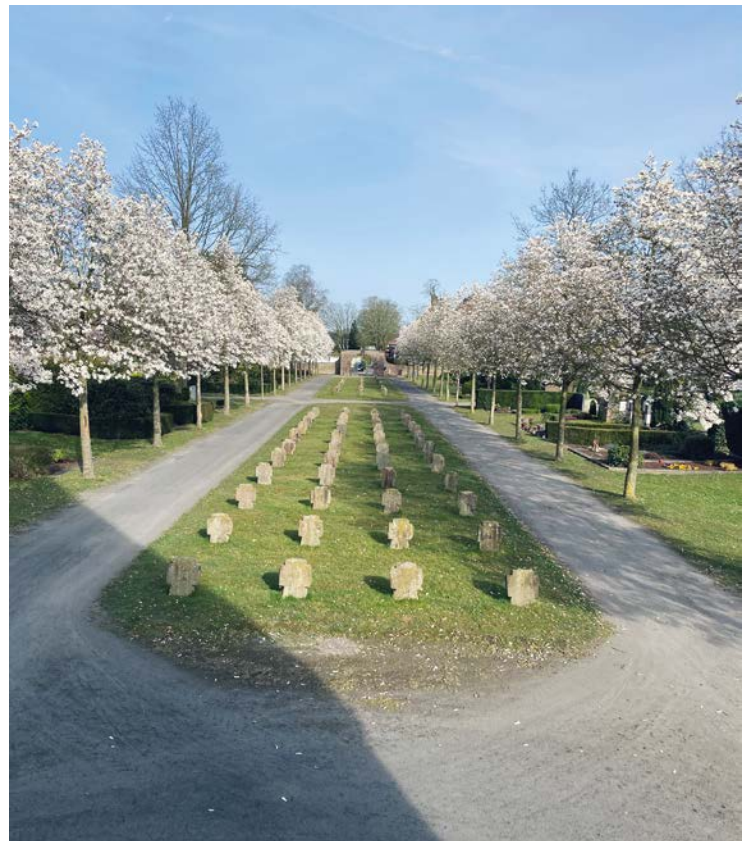


Abb. 2: Blühende Stern-Magnolien auf dem Hülser Friedhof

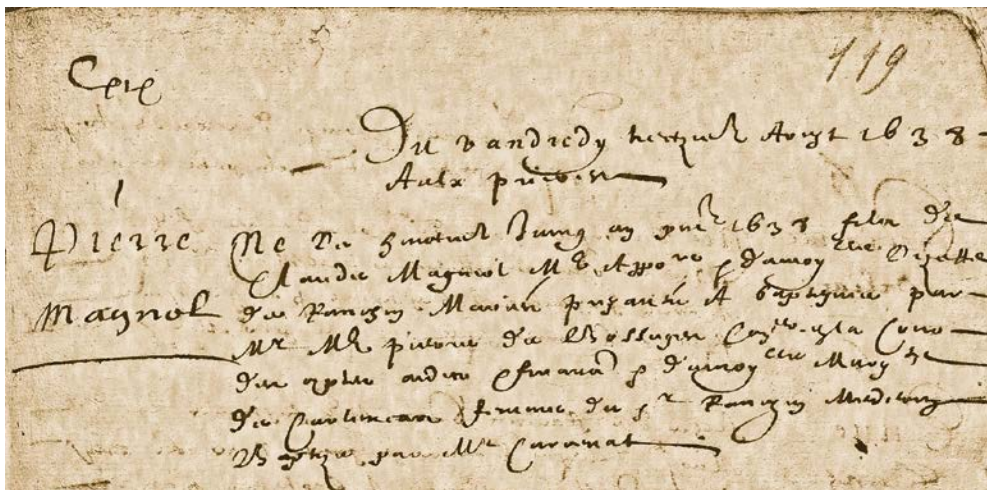


Abb. 3: Geburtsurkunde von Pierre Magnol

und ein bedeutendes Handelszentrum unweit der Mittelmeerküste². Bekanntlich galten die Calvinisten als fleißige, sparsame und geschäftstüchtige Handwerker und Kaufleute. Obwohl in der Minderheit, bekleideten die Katholiken die wichtigsten Ämter in der Stadt. In der protestantischen Gemeinde waren die Magnols eine angesehenere, gutbürgerliche Apothekerfamilie. Pierres Vater Claude Magnol war *apothicaire* (Apotheker). Auch Pierres Großvater Jean Magnol hatte diesen Beruf ausgeübt. In einer *apothicairerie*³ konnte man oft teure Lebenselixiere, allerlei Pulver und Salben, Tinkturen sowie tierische Produkte wie Bibergeil und Spanische Fliege kaufen. Nachgefragt waren Blutegel als Aderlass-Ersatz. Hauptsächlich wurden *plantes médicinales* (Heilpflanzen), damals eine wesentliche Grundlage der Medizin, angeboten.

Die Magnols bedienten wohlhabende Kunden und verfügten trotz der starken Konkurrenz über ein gutes Einkommen. Die besten Voraussetzungen, um ihrem Sohn Pierre nach dem Besuch eines höheren protestantischen *collège* (Kollegs), wo nicht nur der Katechismus, sondern auch Rhetorik, Latein und Altgriechisch unterrichtet wurden, eine erfolgsversprechende Ausbildung zum Arzt zu ermöglichen. Mit 17 ließ sich Pierre Magnol an der renommierten Fakultät der Medizin immatrikulieren. Zwei Jahre später erlangte er als *bachelier*⁴ den ersten akademischen Grad und konnte extrem hohen Anforderungen gerecht werden. Die Professoren hielten ihre Vorlesungen in lateinischer Sprache,

der *lingua franca* der akademischen Welt. Auch solide Kenntnisse des Altgriechischen mussten die Studenten vorweisen. Mit 21 promovierte Pierre Magnol als Arzt, bevorzugte jedoch die Botanik. 1671 heiratete er Alix Fabre, die 19-jährige Tochter eines protestantischen Financiers (Abb. 4). Fünf Jahre später veröffentlichte er sein erstes Werk, *Botanicum Monspeliense*, in dem er 1.354 Pflanzensorten aus der Umgebung von Montpellier beschrieb, selbstverständlich in lateinischer Sprache, wie alle seine Werke.

Absolutismus und das Ende der religiösen Toleranz

Un roi, une loi, une foi. Ein König, ein Gesetz, ein Glaube. Nach diesem Grundsatz duldete der „allerchristliche König“ Ludwig XIV. ausschließlich den katholischen Glauben. Bereits einige Jahre vor der Aufhebung des Toleranzediktes von Nantes hatte im Königreich die Unterdrückung der verhassten Hugenotten⁵ stark zugenommen und die hässliche Fratze des religiösen Fanatismus zeigte sich auch in Montpellier. 1682 hatte der Sonnenkönig die völlige Zerstörung des Grand Temple angeordnet. Innerhalb von vier Tagen mussten die Reformierten selbst ihre Kultstätte niederreißen und das Schuttmaterial einschließlich Bänken und Balken auf den protestantischen Friedhof bringen. Ein solches Warnsignal konnten Pierre Magnol und seine Familie nicht ignorieren. Als am 18. Oktober 1685 das Edikt von Fontaine-

bleau in Kraft trat, wurden die Anhänger der „nouvelle religion“ massiv diskriminiert und verfolgt. Alle protestantischen Schulen wurden offiziell geschlossen. Häufig wurden Kinder von ihren protestantischen Eltern getrennt und in katholische Erziehungseinrichtungen gegeben, um sie zwangsweise zum katholischen Glauben zu konvertieren.

In Montpellier regierte der Intendant des Languedoc, *Nicolas de Lamoignon de Basville*, mit harter Hand. Mit allen Mitteln sorgte er für Zwangsbekehrungen. Dabei erwiesen sich die Dragonaden als besonders wirkungsvoll. Wenn Dragoner, brutale Soldaten des Königs, an die Tür eines protestantischen Hauses klopfen, waren dessen Bewohner gut beraten, schnell zu öffnen. *Missionnaires bottés* („gestiefelte Missionare“), wie sie sarkastisch genannt wurden, stürzten herein und quartierten sich ein. Sämtliche Kosten für Bewirtung und Unterkunft gingen zu Lasten der Familie. Renitente Hugenotten, die nicht bereit waren, ihren Wein mit den ungebetenen Gästen zu teilen, wurden gezwungen, pausenlos Wasser zu trinken. Schikanen aller Art, Beraubung von Eigentum, Misshandlungen und Folter waren an der Tagesordnung. Eins durften die Dragoner nicht: Töten.

Ein Ausreiseverbot wurde über die Protestanten verhängt. Mit Ausnahme der *prédicants* (Pastoren). Diese hatten zwei Wochen Zeit, um das Königreich für immer zu verlassen. Pastoren, die es wagten, nachts an geheimen Orten in der „Kirche der Wüste“ zu predigen oder die aus dem Exil zurückkehrten, wurden nach ihrer Verhaftung auf grausamste Weise öffentlich hingerichtet⁶. Und wer auf der Flucht in die Niederlande oder in die Schweiz beziehungsweise nach Deutschland und England gefangengenommen wurde und partout nicht abschwören wollte, wurde zu einer drakonischen Strafe verurteilt. Für Männer bedeutete dies das jahrelange Rudern auf einer königlichen Galeere, während Frauen den Rest ihres Lebens in einem Kerker verbringen mussten. Bekannte Opfer der königlichen Willkür waren unter anderem Jean Marteilhe und Marie Durand⁷.

Aufgrund seines Glaubens hatte Pierre Magnol nicht den Hauch einer Chance, die von ihm angestrebte Professur an der Universität Montpellier zu ergattern.

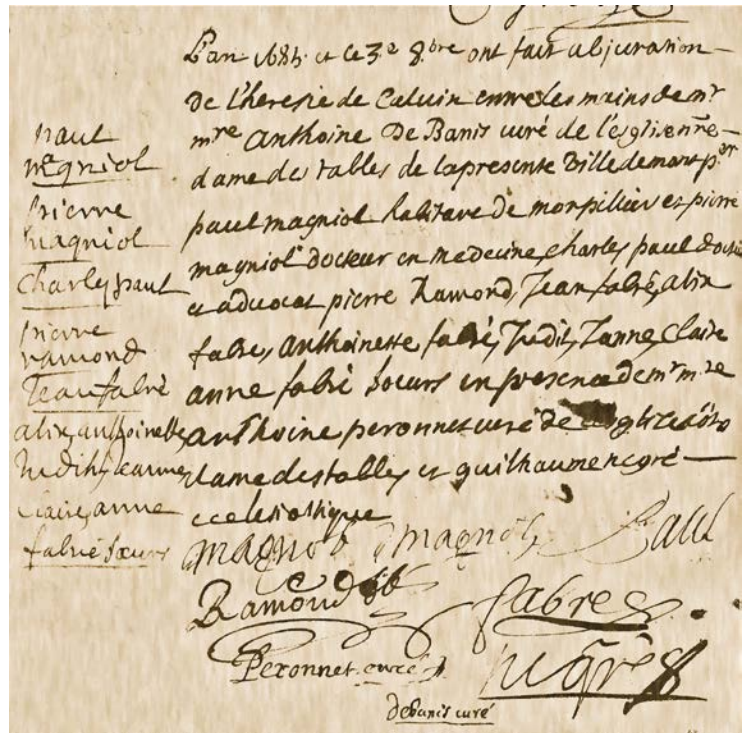
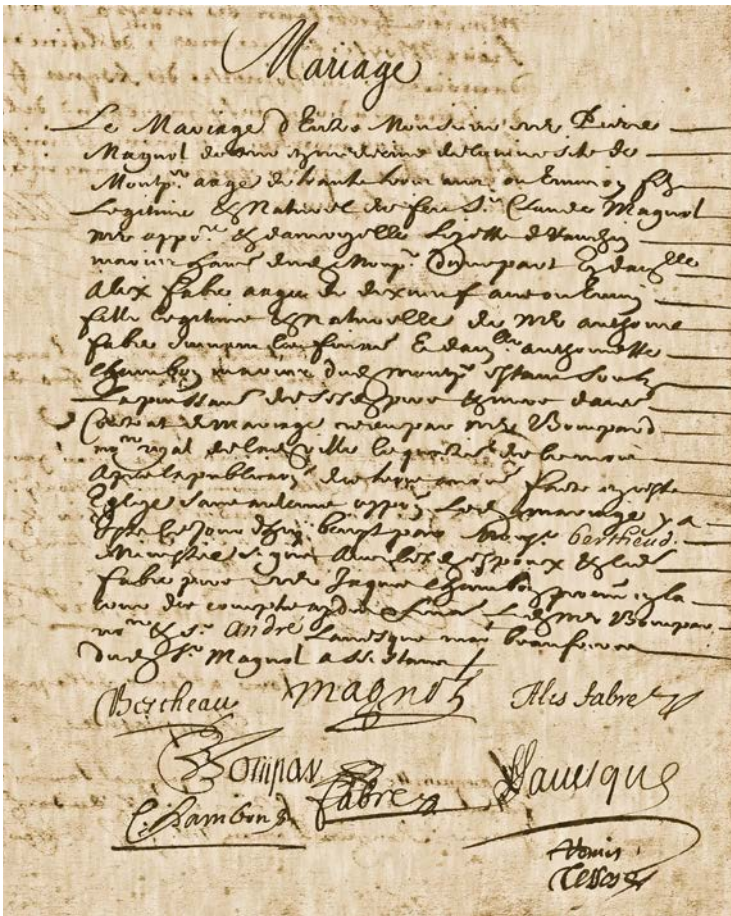


Abb. 5 (oben): Urkunde der Abschwörung der Familie Magnol

Abb. 4 (links): Heiratsurkunde von Pierre Magnol und Alix Fabre

Selbstverständlich wurden die katholischen Mitbewerber Tenque und Brunel bevorzugt. Fügsam konvertierte der Botaniker mit seiner ganzen Familie am 30. Oktober 1685 zum Katholizismus und konnte die Karriereleiter erklimmen (Abb. 5). 1687 bekam er eine angesehene, gut dotierte Stelle als *démonstrateur des plantes* (Demonstrator der Pflanzen) im Botanischen Garten der Universität. Zwei Jahre später erschien sein Hauptwerk

Prodromus historiae generalis plantarum in quo familiae plantarum per tabulas disponuntur, eine Einleitung zur allgemeinen Geschichte der Pflanzen, in der die Pflanzenfamilien in Tafeln angeordnet sind. 1694 hatte er sein ersehntes berufliches Ziel erreicht: Professor für Medizin und Botanik an der renommierten Universität. 1709 markierte die Krönung seiner Karriere. In der Hauptstadt wurde er zum *Directeur du Jardin des Plantes*⁸ ernannt,

und folgerichtig Mitglied der *Académie Royale des Sciences*.

Drei Jahre später kehrte Magnol in seine geliebte Heimatstadt zurück, wo er am 20. Mai 1715 verstarb (Abb. 6). Auf der Sterbeurkunde steht, dass er „in dieser Kirche beerdigt wurde.“ Es handelt sich um die ehemalige Kirche Sainte-Anne, heute ein Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst. Im Jardin des Plantes von Mont-

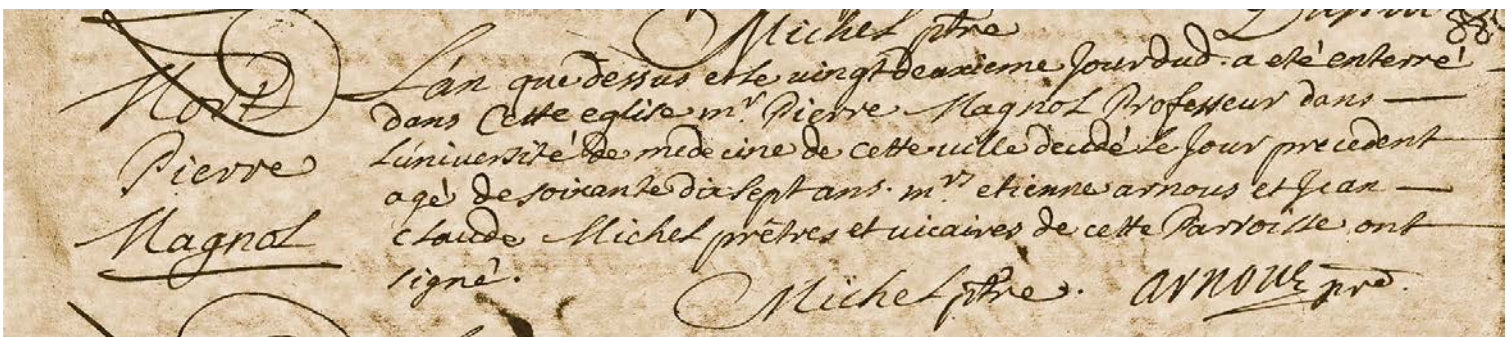


Abb. 6: Sterbeurkunde von Pierre Magnol



Abb. 7: Porträt von Pierre Magnol, Gravur des Botanikers

pellier, dem ältesten Botanischen Garten Frankreichs, ist die Büste von Pierre Magnol zu sehen. Wie der Vater, so der Sohn. Antoine Magnol (1676-1759) promovierte zum Mediziner. 1715 übernahm er die Professur seines Vaters, nachdem er ihm zuvor assistiert hatte. Die Magnols: ein Leben für die Wissenschaft.

Pierre Magnol leistete einen wichtigen Beitrag zur Botanik und Taxonomie. Der Montpeliérain hat die so genannte *méthode naturelle*, die natürliche Methode der Klassifikation von Pflanzen entwickelt. In seinem bereits erwähnten Hauptwerk führte er erstmals den Begriff der „Familie“ in die botanische Systematik ein und gruppierte Pflanzen nach gemeinsamen Merkmalen. Somit legte er lange vor dem schwedischen Naturforscher Carl von Linné (1707-1778) den Grundstein für spätere Klassifikationssysteme.

Ehre, wem Ehre gebührt

Im Auftrag des Sonnenkönigs hatte ein Südfranzose aus Marseille, der Paulaner Mönch Charles Plumier (1646-1704), drei Forschungsreisen (1687, 1689, 1694) auf



Abb. 8: Die Büste von Pierre Magnol im Jardin des Plantes von Montpellier

die französischen Antillen sowie nach Mexiko und Brasilien unternommen und eine Vielzahl von bis dahin unbekannten Pflanzen nach Frankreich gebracht. Auf Saint-Domingue, heute Haiti, hatte Plumier die Begonie und die Fuchsie entdeckt – und auf der Insel Martinique die Magnolie.

Verglichen mit einer prachtvollen Magnolie – eine majestätische Gurken-Magnolie in Amerika kann die beachtliche Höhe von 20 Metern erreichen – übt sich die Begonie in Bescheidenheit. Höchstwahrscheinlich hatte Plumier Michel Bégon getroffen, als dieser Gouverneur von Saint-Domingue war. Bégon stammte aus einer wohlhabenden Familie aus Blois und beendete seine glanzvolle Karriere in der Marine als Kommandant des Königlichen Hafens von Rochefort an der Atlantikküste. Dem Blésois zu Ehren benannte Plumier die Begonie. 1703 folgte seine gleiche Hommage an Pierre Magnol.

Plumier war so abenteuerlustig wie fleißig. Der Botaniker und versierte Zeichner hinterließ 6.000 Illustrationen, von denen 4.300 Pflanzen darstellen. Damit nicht genug: Plumier, ein produktiver Namensgeber, bewunderte den berühmten Medi-

ziner Leonhart Fuchs (1501-1566). Im zu Ehren benannte er die Gattung Fuchsia der Pflanzenfamilie der Nachtkerzengewächse. Somit leistete ein Franzose einen sprachlichen Beitrag zur deutsch-französischen Verständigung.

Entdecker sind reisefreudig, Wörter ebenso. Zahlreiche französische Wörter, unter anderem *le magnolia*, *le bégonia* und *le fuchsia* (im Gegensatz zu ihren deutschen Äquivalenten allesamt männlich) überquerten im Laufe der Jahrhunderte den Rhein und wurden in die deutsche Sprache übernommen. Bäume haben ihre eigene Sprache. Augenweiden wie die Magnolienbäume in Hüls, in Montpellier und anderswo erzählen uns manche Geschichte. Sie wiederholt sich im Frühling und ist Balsam für die Seele.

Pierre Sommet, geboren 1947 in Vichy, lebt in Krefeld-Hüls, M.A., ehemaliger Fachbereichsleiter Fremdsprachen an der Volkshochschule Krefeld, Buchautor und Verfasser zahlreicher Lernmaterialien für den Französisch-Unterricht in der Erwachsenenbildung.
<http://madamebaguette.tumblr.com>



Schriftenverzeichnis

- DULIEU, Louis: Les Magnol; in: Revue d'histoire des sciences, Band 12, S.209-224; Paris 1959
- GAMONNET, Étienne: Lettres de Marie Durand; Montpellier 1986
- HEILIGENTHAL, Paulina: Der Magnolienbaum, seine Geschichte, seine heilende und kulinarische Wirkung; Frankfurt 2024
- JANTON, Pierre: Calvin Ministre de la Parole; Paris 2008
- MAGNOL, Pierre: Prodomus historiaie generalis plantarum per tabulas disponuntur; Montpellier 1689
- MARTEILHE, Jean: Galeerensträfling unter dem Sonnenkönig: Memoiren mit zeitgenössischen Illustrationen; München 1989
- PARDATSCHER, Günter: Magnolien; Stuttgart 1995
- PLUMIER, Charles: Nova Plantarum Amerikanarum Genera; Paris 1703
- SELDERHUIS, Herman: Johannes Calvin: Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel – Eine Biografie; Gütersloh/München 2009
- SCOTT, Michael u.a.: Bäume. Eine Natur- und Kulturgeschichte; München 2022

Online-Quellen

Als erster Botaniker beschreibt und zeichnet Charles Plumier eine Magnolie:

<https://scientiaportal.wordpress.com/2017/04/20/the-firsts-magnolia-1703>

Charles Plumier und seine Forschungsreisen:

<https://books.openedition.org/mnhn/5076>

<https://gallica.bnf.fr/blog/21082023/le-magnolia>

<https://museeprotestant.org/de/notice/die-todesstrafe/>

<https://museeprotestant.org/de/notice/der-aufstand-der-kamisarden-1702-1710/>

<https://museedudesert.com>

<https://www.hugenotten.de>

Sämtliche Quellen wurden zuletzt abgerufen am 09.03.2025.

Anmerkungen

¹ Das Wort Hommage ist in der französischen Sprache logischerweise männlich. Ursprünglich ist die Hommage eine reine Männersache, die auf eine feierliche Zeremonie im mittelalterlichen Frankreich zurückgeht. Feudalpächter oder Vasallen bekundeten ihre Lehnstreue gegenüber dem Lehnsherrn. Es handelte sich dabei um eine symbolische Bestätigung des Vasallenvertrages, der zwischen zwei freien Männern geschlossen worden war. Der Vasall versicherte dem Lehnsherrn, dessen „Mann“ (frz. homme) zu sein. In der damaligen feudalen Gesellschaft galt das Wort. Die öffentliche Bekundung unter Zeugen war ebenso bindend wie ein schriftlicher Vertrag. Die Zeremonie wurde später häufig durch die Kirche geleitet und dabei dokumentiert. Bei Rechtsstreitigkeiten konnte die Kirche als zuverlässiger Zeuge auftreten, da sie als vertrauenswürdig angesehen wurde

² die Großstadt Montpellier (303.000 Einwohner) liegt nur 10 km vom Mittelmeer entfernt. Die Altstadt ist sehenswert. Montpellier ist eine der ältesten und größten Universitätsstädte (60.000 Studentinnen und Studenten) Frankreichs. Seit eh und je genießt die Universität, insbesondere auf dem Gebiet der Medizin und der Naturwissenschaften, einen hervorragenden Ruf. Bereits etwa im Jahr 980 gab es dort einen regen Austausch zwischen jüdischen, christlichen und muslimischen Kulturen im Bereich der Medizin. 1220 wurde in Montpellier die erste medizinische Fakultät Frankreichs gegründet. Aus gutem Grund pflegen Heidelberg und Montpellier eine intensive Partnerschaft. In Heidelberg gibt es das Maison de Montpellier und in Montpellier la Maison de Heidelberg

www.montpellier.fr

www.maison-de-heidelberg.org

www.montpellier-Haus.de

³ das französische Wort *apothicaire* ist ein Archaismus. Es wurde durch *pharmacies* ersetzt. Die *apothicairerie* mutierte zur *pharmacie*. Als der berühmte englische Naturforscher John Ray 1665

Montpellier besuchte und Pierre Magnol traf, staunte er über die Anzahl der Apotheken in der Stadt: 130! Und Ray schrieb in seinem Reisebericht, dass „alle gut zu tun“ hatten

⁴ *Bachelier* war damals der erste akademische Grad nach einem zweijährigen Studium (Theologie, Jura, Medizin) an der Universität. Heute hat das Wort eine völlig andere Bedeutung: *Bachelier/Bachelière* bedeutet Abiturient(in). Das Diplom *baccalauréat*, Kurzform *le bac*, ist in Frankreich die Voraussetzung für ein Universitätsstudium

⁵ Hugenotte war ursprünglich eine abwertende Bezeichnung für Protestanten im katholischen Frankreich. Die genaue Etymologie des Begriffs ist nicht eindeutig geklärt. Es existieren zwei plausible Interpretationen: 1) Eine Ableitung von Eidgenossen. Bekanntlich wirkte der asketische einflussreiche französische Reformator Johannes Calvin in der Schweiz. 2) Das Wort wäre eine Kombination aus dem niederländischen *Huisgenooten* („Hausgenossen“) und dem deutschen „Eidgenossen“, was auf geheime Versammlungen in protestantischen Häusern und Bündnisse hinweisen könnte. Die Hugenotten waren überzeugte Calvinisten. Jean Calvin (geboren 1509 in Noyon, in der Picardie, verstorben 1564 in Genf) musste in die Schweiz fliehen. Seine Lehren verbreiteten sich rasch in einigen französischen Regionen (z. B. Normandie, Poitou, Aquitaine, Languedoc, Cévennes). Der Kern der Lehre: die Prädestination. Gott ist absolut souverän und lenkt alles nach seinem Willen. Allein Gottes Wille entscheidet über Erwählung oder Verdammnis. Aber frommes Verhalten, Diszipliniertheit, Verzicht auf Genüsse, einfache Kleidung sowie gute Taten und Erfolg im Leben können als Zeichen der Erwählung gedeutet werden. Darüber hinaus ist die Bibel die einzige Quelle der Wahrheit, nicht die kirchliche Tradition oder das Papsttum. Für die katholische Kirche völlig inakzeptabel, eine Häresie. Im streng katholischen Frankreich fanden 36 Jahre lang (1562-1598) acht Hugenottenkriege mit Gräueltaten auf beiden Seiten statt. Aber auch danach, nach dem Widerruf des Toleranzediktes Ediktes von Nantes, mussten die Anhänger von Calvin einen hohen Preis zahlen. Trotz massiver Repression gelang schätzungsweise etwa 40.000 bis 50.000 Hugenotten die Flucht nach Deutschland, insbesondere nach Brandenburg-Preußen, Hessen-Kassel, Württemberg und in die Pfalz. 1685 erließ der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg das Edikt von Potsdam, das den *réfugiés* (Flüchtlingen) großzügige Aufnahme und Privilegien gewährte. Die Hugenotten, darunter viele gut ausgebildete und fleißige Handwerker, aber auch Wissenschaftler und Mediziner, trugen erheblich zum wirtschaftlichen Aufschwung in vielen Bereichen bei: Gartenbau, Weinanbau, Textilindustrie, Mode und Luxuswaren, Architektur, Bankwesen und Versicherungen. Bereits 1689 wurde das französische Gymnasium in Berlin von Hugenotten gegründet. In gewisser Hinsicht hatte Frankreich eine Elite verloren

⁶ ab 1691 bis zum Toleranzedikt von Versailles 1787 häuften sich öffentliche Hinrichtungen von Pastoren

in mehreren südfranzösischen Städten. In Montpellier wurden Claude Brousson erhängt, André Castanet und Nicolas Moise gerädert, und Salomon Couderc am 3. März 1706 bei lebendigem Leib verbrannt. Solche Hinrichtungen sollten einen Abschreckungseffekt auf die aufständischen *camisards* (Kamisarden) haben. Nichtsdestotrotz führten die Kamisarden, einfache Bauern und Landwirte, Weber und Handwerker, in den gebirgigen *Cevennes* einen Guerillakrieg gegen 25.000 Soldaten der königlichen Truppen und hielten diese von 1702 bis 1710 in Atem

⁷ mit 16 versuchte Jean Marteilhe (1684-1777), mit seinem Freund Daniel Legras aus Bergerac in die Niederlande zu fliehen. Sie wurden in Mariembourg verhaftet. Marteilhe und Legras wurden zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurteilt. Eine solche Strafe kam häufig einem Todesurteil auf Raten gleich. Dennoch weigerte Marteilhe sich abzuschwören und ertrug Misshandlungen an Bord einer königlichen Galeere. 1713 wurde er freigelassen unter der Bedingung, Frankreich für immer zu verlassen. Marteilhe verstarb in der niederländischen Stadt Culemborg. Seine Memoiren, 1757 in Rotterdam erschienen, sind bislang die einzigen, die von einem Galeerensklaven überliefert sind. Absolut lesenswert. Für die französischen Protestanten ist Marie Durand (1711 in Le Bouchet-de-Pranles-1776 ebenda) die Verkörperung des Widerstandes gegen religiöse Intoleranz und eine Märtyrerin. Unter Ludwig XV. wurden die Hugenotten weiterhin unterdrückt. Als 19-jährige, frisch verheiratete junge Frau wurde Marie Durand zusammen mit anderen Hugenottinnen im als Gefängnis genutzten Wehrturm *Tour de Constance* in Aigues-Mortes inhaftiert. Sie blieb standhaft in ihrem Glauben und verbrachte insgesamt 38 Jahre hinter Gittern. In ihren Briefen erbat sie Spenden für bessere Haftbedingungen für sie und ihre Glaubensgenossinnen. Pierre Durand, der Bruder Marie Durands, war ein *prédicant*, der ins Exil nach Lausanne gehen musste. Unvorsichtigerweise kehrte der Pastor nach Frankreich zurück und wurde 1732 in Montpellier gehängt. In Bad-Karlshafen erinnert die Marie-Durand-Schule an die heldenhafte Protestantin

⁸ offiziell wurde der *Jardin des Plantes* 1635 unter König Ludwig XIII. als „*Jardin royal des plantes médicinales*“ (Königlicher Garten der Heilpflanzen) eröffnet. Im Laufe der Jahrhunderte entwickelte sich der 24 Hektare große *Jardin des Plantes* im Herzen von Paris zu einer der bedeutendsten botanischen Einrichtungen Europas. Zu den berühmten Direktoren zählen Georges-Louis Leclerc, Comte de Buffon (1739-1788), Jean-Baptiste Lamarck (1744-1829) und Georges Cuvier (1769-1832). Der *Jardin des Plantes* war auch der erste zoologische Garten in Paris. In den nostalgischen Gewächshäusern des Parks wuchern Farne, Orchideen und seltene Palmen. Eine Oase des Friedens in der hektischen Hauptstadt und ein Muss für Naturfreunde. Weiterführende Informationen in deutscher Sprache: <https://www.sortiraparis.com/de/was-in-paris-zu-besuchen/geschichte-erbe>.